

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 58 (2016)  
**Heft:** 352

**Artikel:** Above and Below : Nicolas Steiner  
**Autor:** Schelbert, Kim  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-863331>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Above and Below



Regie, Buch: Nicolas Steiner; Kamera: Markus Nestroy;  
Schnitt: Kaya Inan; Musik: Paradox Paradise, Jan Miserre,  
John Gürtler. Produktion: Maximage, Flying Moon  
Filmproduktion, Filmakademie Baden-Württemberg; Brigitte  
Hofer, Cornelia Seitler, Helge Albers. Schweiz 2015.  
Dauer: 118 Min. CH-Verleih: Cineworx

## Nicolas Steiner

Tropfen, durchs Wasser watende Schritte, Plätschern. Hin und wieder erhellt das Licht einer Taschenlampe das Dunkel. Unschärfen zeichnen sich im Hintergrund Kanalwände ab. Lalo erzählt von einer unheimlichen Erscheinung, dem Geist eines Mädchens, der ihm an dieser Stelle im Tunnel begegnet sei. Es hatte hier mit seiner Familie gewohnt und kam in den Abwasserfluten um. Das Licht der Taschenlampe richtet sich aufs vorbeiziehende Wasser, der zuvor beschränkte Blick weitet sich in einer Totale. Unverhofft beginnt Lalo zu singen: «Halleluja.» Als befände er sich in einer Kathedrale des Untergrunds, erfüllt der Gesang das Kanalsystem, hallt von den Wänden, offenbart eine Schönheit im Unbehagen. Diese Art von Gegensätzlichkeit zieht sich thematisch und filmisch durch *Above and Below*. Ein ungewöhnlicher Dokumentarfilm, der mit Direct Cinema nichts am Hut hat, sich einem puristischen Ansatz verweigert, in puncto Provokation vielleicht ansatzweise den Spuren des Cinéma vérité folgt, eigentlich aber nur eines tut: dokumentarisches Kino neu denken.

Der Schweizer Regisseur Nicolas Steiner beschreibt sich in *Above and Below* einer philanthropischen Weltanschauung, erzählt von Freude auf der Kehrseite des Lebens, Respekt vor dem vermeintlich Anderen und setzt dabei ein starkes Statement, was Kino im Allgemeinen und Dokumentarfilm im Speziellen können muss: Ton, Musik, Bildästhetik ausreizen, um Geschichten zu erzählen, die sich nach keinem Lehrbuch richten. Das treibt Steiner an. Im

Kurzfilm *Ich bin's Helmut* (2009) führte er die Gemachtheit des Spielfilms ad absurdum, liess Kulissen babuschkaartig vor den Augen des Zuschauers neu entstehen. In seinem ersten Dokumentarlangfilm *Kampf der Königinnen* (2012) setzte er Kakophonie, harte Schnitte, Unschärfe, extreme Zeitlupe ein und liess die geschickt montierten Storylines zu einer Welt verschmelzen. Was durch den Heimatfilm-Plot unauffälliger gewirkt haben mag, wird im unschweizerischen Wildwestsetting von *Above and Below* umso evident, verleitet einen sogar, Verfremdungseffekte als amerikanische Einflussnahme zu verorten. Steiners Kinoverständnis hat sich in seinem Zweitling radikalisiert, übergeht Dokumentarfilmkonventionen. Weder die Anwendung von Fiction-Komponenten (Kranfahrten, Musik zur Untermalung) noch die Sichtbarmachung konstruierter filmischer Realität (Jump Cuts, Eingriffe in die Umgebung) sind für ihn ein Tabu.

Drei verblüffende, sehr ungewöhnliche Handlungsräume waren ausschlaggebend, die Geschichten ihrer Bewohner zu erzählen: Lalo haust wie das Liebespaar Rick und Cindy «below» in den unterirdischen Flutkanälen von Las Vegas. Obwohl Drogen und Illegalität ihr Dasein bestimmen, sind sie kein zentrales Thema. Vielmehr handelt der Film vom unermüdlichen Lebenswillen und der Freude am Alltäglichen, das – überraschenderweise – sogar im Nichtalltäglichen zu finden ist. Rick und Cindys Zuhause wird regelmässig weggeschwemmt, jedes Mal beginnen sie von vorne, richten sich mit Gefundenem aus dem Sperrmüll neu ein. Ausgestossene, Leben am Rand der Gesellschaft. Diese Gemeinsamkeit teilen sie mit Dave. Er bewohnt einen verlassenen Militärbunker in der Einöde der Wüste Utahs, mit wenig Ressourcen, dafür umso mehr Tatendrang. Auf ihre Weise abgekapselt ist auch April, die in der Mars Society Desert Research Station ihr späteres Leben «above» im All trainiert.

Steiner schafft es eindrücklich, zu allen Protagonisten Nähe aufzubauen, er wird im Off beinahe spürbar. Immer wieder stellt sich das Gefühl ein, da müsse ein verdammt guter Menschenkenner neben der Kamera stehen, so offen wird von Vergangenen, persönlichen Ängsten und Hoffnung erzählt. Intensiver als in *Kampf der Königinnen* gelingt es, zwischen inhaltlichen Aussagen und Bildwelten die Parallelen der verschiedenen Handlungsstränge herauszukristallisieren, sie audiovisuell zu verbinden, sei es auf der Soundebene, indem collageartig das Geräusch eines Rasierapparats ins Summen eines Marsmobils übergeht, Off-Sound aus anderen Spielräumen eingeblendet wird oder bildlich, wie Staubfegen in der Wüste und im Flutkanal aussehen kann. Der Ton und insbesondere die Musik werden beinahe zu einem sechsten Protagonisten, sind für die Stil- und Handlungsebene ausschlaggebend: Lalo singt, Rick spielt E-Gitarre, Dave Klarinette und Schlagzeug (wie Steiner selbst, was ihm zu einem kurzen Cameoauftritt verhilft). Die Musik konstruiert aus den vier Schauplätzen eine zusammenhängende Welt, stiftet Emotionen und funktioniert als Triebwerk.

Der hohe Anspruch an Bild und Ton erinnert eher an Hollywood als an klassische Dokumentarfilme. Cinemascope sowie häufig eingesetzte geringe Schärfentiefe sorgen für ein Kinoerlebnis mit zeitgenössischer und attraktiver Bildästhetik. *Above and Below* übt keine Amerikakritik, wirkt nicht aufklärerisch, sondern zeigt mit detailreichen Aufnahmen fremde Landschaften, die man sonst vermutlich niemals zu Gesicht bekommen würde. Trotz der Offenheit der Protagonisten bleiben Fragen unbeantwortet, nicht allen Figuren kommt gleich viel Aufmerksamkeit zu, das kann unbefriedigend wirken. Das Ende, ein arrangiertes Feuerwerk bei Sonnenuntergang, hätte etwas weniger Kitsch vertragen. Für die Handlung wäre so viel Brimborium nicht nötig gewesen. Der Eingriff unterstreicht hingegen die Haltung eines eigenwilligen Dokumentarfilmers – solche Einstellungen braucht das Schweizer Filmschaffen.

Kim Schelbert

# El abrazo de la serpiente



**Regie:** Ciro Guerra; **Buch:** Ciro Guerra, Jacques Toulemonde; **Kamera:** David Gallego; **Schnitt:** Etienne Boussac, Cristina Gallego; **Ausstattung:** Ramses Banjumea; **Musik:** Nascuy Linares; **Ton:** Carlos Garcia, Marco Salaverria. **Darsteller (Rolle):** Jan Bijvoet (Theodor Koch-Grünberg), Brionne Davis (Richard Evan Schultes), Tafillama Karamatake alt, Nilbio Torres (Karamatake jung), Yauenkü Migue (Manduca). **Produktion:** Ciudad Lunar; Cristina Gallego. Kolumbien, Venezuela, Argentinien 2015. Schwarzweiss; **Dauer:** 125 Min. **CH-Verleih:** trigon-film

## Ciro Guerra

Zwei weisse Forscher verlieren sich im Amazonasgebiet. Der deutsche Anthropologe Theodor Koch-Grünberg unternimmt ab 1898 jahrelange Expeditionen durch den Urwald im Norden Brasiliens und Süden Venezuelas. Auf einer davon stirbt er 1924 an Malaria. Siebzehn Jahre später, 1941, macht sich der US-amerikanische Botaniker Richard Evans Schultes auf den Weg in den Regenwald. Im Auftrag der Harvard-Universität sucht er Pflanzen mit potenziell medizinischen Wirkstoffen. Das Ganze soll nicht länger als ein paar Wochen dauern. Schultes kehrt erst vierzehn Jahre später in seine Heimat zurück. Mit im Gepäck die wegen ihrer halluzinogenen Wirkung in der Hippieszene bald legendären «Magic Mushrooms». Im Auftrag der US-Regierung hat er zuvor jedoch auch nach Rohstoffen zur Gummiproduktion gefahndet.

Wenn der kolumbianische Regisseur und Drehbuchautor Ciro Guerra (*Los viajes del viento*) diese beiden Forschungsreisenden nun in einem Spielfilm zusammenbringt, begibt er sich auf ideologisch vermintes Terrain. Hier die ethnozentrische Begutachtung «exotischer» Naturvölker. Dort der reflexartige Vorwurf kolonialistischer Unterdrückung. Guerras lyrisch-surreale Filmerzählung aber schlängelt sich mit traumwandlerischer Geschmeidigkeit zwischen derlei Untiefen hindurch. Obwohl *El abrazo de la serpiente* von den Biografien und Tagebüchern Koch-Grünbergs und Schultes' inspiriert wurde, wie im Vorspann zu lesen ist, emanzipiert sich der Film offenkundig von den darin überlieferten Fakten. Das (fast) durchgängige Schwarzweiss, für das sich Guerra allen natürlichen Farbverlockungen zum Trotz entschied, verleiht dem Streifen letztlich weniger einen historischen als einen poetischen Anstrich.

Die beiden weissen Männer begegnen auf ihren Expeditionen im Abstand von mehreren Jahrzehnten demselben Schamanen. Karamakate ist der einzige Überlebende seines Stamms. In eremitischer Abgeschiedenheit lebt er in einer Hütte mitten im Dschungel. Für Karamakate sind die Forscher im Grund ein und dieselbe Person. Im jungen Schultes, der sich selbst einen «Mann der Wissenschaft» nennt, erkennt er eine Art Wiedergänger des alten Koch-Grünberg, wie der Deutsche im Film heisst. Ein Alter Ego «in der Zeit ohne Zeit». So bezeichnet der Schamane jene metaphysische Dimension, in die, so scheint es, auch Guerras Film immer tiefer eintaucht. Beide Männer, Koch-Grünberg und Schultes, suchen nach der gleichen geheimnisumwitterten Wunderpflanze: Die Yakruna, so heisst es, wächst auf dem Kautschukbaum und erhöht dessen Reinheit. Ausserdem soll sie eine einzigartige psychedelische Kraft besitzen. Für den todkranken Grünberg ist sie die letzte Hoffnung auf Heilung. Schultes will mit ihrer Hilfe angeblich das Träumen lernen. Tatsächlich, stellt sich später heraus, ist er nur hinter dem Kautschuk her.

Für den jungen, stolzen Karamakate wäre das ein Grund mehr gewesen, den weissen Eindringling zu hassen, ihn zu verachten, wie er auch all die Ureinwohner verabscheut, die sich von den Weissen zivilisieren, missionieren oder auch nur ausbeuten lassen.